

6 Paar Messer und Gabeln, 980 St. schwarzseidne Halstücher, 500 Westen, 200 Unterröcke, 400 Gew. zu je 3 Bochenbüchsen, 500 Sommer Röcke, 2000 Plattenagen, 1000 Sturzflaschen von Eisglas, 7000 Pakete chinesisches Thees, 1500 wollene Halstücher, 500 Schlaf Röcke, 1000 Regenschirme, 1000 Gewinne zu je 3 Ellen Wollenatlas, 50 Spitzen-Mantillen, 50 seidne Mantillen, 100 Spizentücher, 1000 Gew. zu je 2 Messingleuchtern, 1000 Bierkrüge, 2000 Wasserflaschen, 12,000 Gläser, 6000 Weingläser, 6000 farbige Rheinweingläser, 50 Services für 6 Personen, 36 feine Kaffeeteller, 10 Kleiderschränke, 24 Nähstische, 50 Herren- und Damenwaschtische, 9 Lederstühle, 10 Jagdtaschen, 50 Doppelgewehre, 1000 Schwarzwälder Uhren, 15 Pendeluhren, 200 silberne Löffel, 100 goldne Herrenuhren, 100 goldne Damenuhren, eine große Anzahl Senfbüchsen, allerhand Sorten Weine, und eine bunte Masse von Porzellanfäßen, Handschuhen, Geldbeutel, Schreibmappen, Briefbeschwerern, Schreibzeugen, Geldtäschchen, Körbchen, Zeichnungen, Gemälden, Kurzwaaren, Bleistiften, Parfümerien u. s. w. Die Schillerbibliothek, enthaltend Schillers und anderer classischen Dichter Werke, so wie Stahlstiche, Holzschnitte und Kupferstiche, gewährt ebenfalls eine große Anzahl von Gewinnen.

Was die Geschenke betrifft, so sind zwar alle Theile des deutschen Vaterlandes unter den Gebern vertreten, doch haben sich einzelne Staaten und Städte auffallend wenig betheiliget, so daß z. B. Berlin kaum den zwölften Theil Dessen geliefert hat, was aus Wien eingegangen ist. Directe Beziehung auf Schiller haben ein Schreibepult, an welchem Schiller während seines Dresdner Aufenthalts wahrscheinlich gearbeitet hat, ein Brief Schillers unter Glas und Rahmen (Geschenk von Schillers Tochter, Frau v. Gleichen-Ruswurm) und ein emailirter Goldring mit einer Locke von Schiller (Geschenk der Frau Staatsrathin Fischer in Berlin). Sonstige kostbare Geschenke sind: zwei Delgemälde, gewidmet von Sr. Maj. dem König und Sr. k. H. dem Kronprinzen, 2 Porzellanvasen von J. J. ff. H. H. Prinz und Prinzessin Georg, eine Cassette mit Elfenbeinschneiderei von J. W. der Königin, Porzellan-service von J. k. H. der Prinzessin Amalie von Sachsen, Gemälde auf Porzellan und zwei bronzene Blumenvasen von der Frau Prinzessin von Preußen und ein Album mit eigenhändiger Stickerei von der Prinzessin von Schwarzburg-Sondershausen.

Die Verloosung der Gewinne wird am 10. Nov. d. J. erfolgen. Wollte man dieselbe nach der bei dergleichen Gelegenheiten herkömmlichen Weise bewerkstelligen, so würde man gerade ein volles Jahr dazu brauchen. Denn wenn auch an jedem Wochentage 10 Stunden lang in jeder Stunde 200 Gewinne gezogen würden, so gäbe das auf den Tag 2000 Gewinne, also für 600,000 Gewinne gerade 300 Tage. Wollte man die Ziehungsliste drucken lassen, so daß auf jeden Bogen 3000 Nummern kämen, so würde der Katalog 220 Bogen stark werden; wollte man aber gar auf jedes Loos dem betr. Inhaber ein Exemplar dieses Riesebuchs zukommen lassen, so würde man nicht weniger als 290,400 Ries Papier dazu nöthig haben. Es liegt auf der Hand, daß bei so außergewöhnlichen Verhältnissen auch ein außergewöhnliches Verfahren gerechtfertigt ist. Wie man hört, soll deshalb nur Eine Nummer gezogen werden, auf welche der Hauptgewinn — das vom Großherzog von Weimar geschenkte Haus in Eisenach — fallen würde. Die übrigen Gewinne würden dann nach einer bestimmten Reihenfolge den auf die erstgezogene unmittelbar folgenden Nummern zufallen; doch ist darüber noch nichts Authentisches bekannt gemacht worden.

### Abenteuer eines ungarischen Schulmannes mit Goethe, Wieland und Schiller.

Ein gewisser Andreas Szlachoviny, Lehrer an der protestant. Bürgerschule zu Preßburg, der im Jahre 1838 plötzlich in seinem Berufe starb, indem er am Charfreitag zum Gottesdienste die Orgel spielte, hatte in seiner Jugend eine Ferienreise nach mehreren Hochschulen Deutschlands unternommen und die Eindrücke, die ihm dabei geworden, so wie mancherlei kleine Begebenheiten, die er erlebte, in einem Tagebuche verzeichnet, aus welchem wir (auf Grund einer ausführlichen Mittheilung des Professors Schröder in Preßburg) das Nachstehende entnehmen.

Am 19. August 1803 betrat der junge Reisende, der am Vormittage von Jena ausgegangen war, das ersehnte „Deutsch-Athen“, das liebliche Weimar. Nachdem er einen kleinen Imbiß zu sich genommen, schlenderte er durch die Stadt, kam an die Elm und folgte unvermerkt einem Wege an Sommerhäusern und Gärten hin. Der vierstündige Marsch von Jena herüber und die brennende Augustsonne am wolkenlosen Himmel hatten den Wanderer höchlich durstig gemacht, und da er plötzlich aus einer offenstehenden Gartenthür fröhliches Lachen, den Ton stürzender Regal und das Klirren angestoßener Gläser vernahm, so trat er in den Garten ein, um sich durch einen kühlen Trank zu laben. Was er nun gesehen und erlebt, mögen seine eigenen Worte uns schildern:

„Unter dem Laubdach einer ehrwürdigen Linde, nahe dem wohnlichen, rebumantten Hause, erblickte ich an einer Regalbank eine Gesellschaft von Männern und Frauen versammelt. Etwas verlegen, da mich Aller Augen neugierig betrachteten, setzte ich mich an einen nahen leeren Tisch, stopfte meine Pfeife und winkte der eben mit mehreren vollen Bierkrügen aus dem Hause tretenden Aufwärterin, ihr zurufend: auch mir einen Krug, Jungfrau! Auf diesen Zuruf wandte sich die Magd wie erstaunt nach mir und hielt zögernd an; allein der Wink eines Mannes von einnehmender Gesichtsbildung, der, eben die Kugel zum Wurf emporkhaltend, mich einen Augenblick scharf beobachtet hatte und wahrscheinlich der Wirth war, bewog die Magd, mir lächelnd und knirschend und ob der Zurechtweisung ihres Gebieters, oder vielleicht meiner Person willen bis unter das Häubchen erröthend, den Krug mit einem „Prost der frische Trunk!“ hinzusetzen. In langen Zügen trank ich vom erfrischenden Gerstensaft und blies die blauen Knasterwolken in die milde Luft, während die Gesellschaft, scheinbar unkümmert um meine Person, unter Röcheln und Schäkern ihr Spiel fortsetzte.

„Mit voller Ruhe betrachtete ich mir die Gesellschaft und folgte mit Theilnahme den Wechselfällen des Glücks. Drei der anwesenden Herren zogen besonders meine Aufmerksamkeit auf sich. Den Einen zeichnete eine edelgeformte Stirn, lebhaftes Auge mit fast stolzem, doch wieder unbeschreiblich mildem Blick und schön gebildeter Nase vortheilhaft aus; die Haltung seines wohlgebildeten Körpers, das Edle seines Anstandes, seine natürlichen, ungezwungenen und abgerundeten Bewegungen, die selbst bei den gewöhnlich unmalerischen Stellungen, welche das Kegelspiel mit sich bringt, nie eckig oder gar unschön wurden, bezeichneten einen Mann, der durch unausgesetzte Uebung und Aufmerksamkeit auf sich selbst die vollendetste Herrschaft über seine Bewegungen erlangt hat, kurz es sprach Etwas aus ihm, das mich vermuthen ließ, daß er den höchsten Sphären der Gesellschaft angehören dürfte. Ein kleines, schon bejahrtes, jedoch lebhaftes, oft lachendes und vorzüglich mit den anwesenden Frauen scherzendes Männchen mit rundem vollem Gesichte und klugen Feueräugen, die er oft gar komisch beim Kugelwerfen zu schließen pflegte, dünkte mir ein herzlich, für alles Gute und Angenehme empfänglicher Mensch, nach seiner Art zu sprechen im Besitze der wahren praktischen, aus Erfahrung geschöpften Lebensphilosophie zu sein. Am meisten jedoch zog mich mein freundlicher Wirth an; obgleich blaß und leidend von Aussehen, erregte er in meiner Seele durch seine großen geistvollen Augen, die er mit unbeschreiblicher Schwärmerei, sich selbst unbewußt, nach dem goldenen Abendhimmel aufschlug und dabei aus der Stirn die langen niederwallenden Locken mit der schöngeformten Hand hinwegstrich, ein unennbares Mißgefühl. Ein Hauch von Rosenroth, auf seine Wangen durch die Anstrengung des Spiels gelockt, erhöhte den Reiz des männlich schönen Angesichts und ließ ein nur mit meinem Leben schwindendes liebliches Bild in meiner Erinnerung zurück. Er schien mir ein Mann, in dessen innersten Tiefen des Geistes ein Schatz von Ideen, Gedanken und Bildern in stätigem unerschöpflichen Wechsel kreisen mußte.

„Mein Wirth — der gewiß zu allem Andern mehr Geschick besitzen mag als zum Kegelspiel — warf jedesmal, wenn ihn die Kugel traf, verzweifelt schlecht, so daß die Kugel fast immer durch die Gasse rannte, und hatte, da er stets fehlte, einen vollen Chor von Esch! Esch! von dem Kreise der liebenswürdigen, größtentheils schönen, mit dem Strickstrumpfe umherstehenden Kampfrichterinnen zu ertragen. Ich, ein tüchtiger Kegelschieber, trat daher, eine Kennermiene annehmend, an die Regalbank und machte, als mein Wirth an den Wurf kam, die bescheidene Bemerkung, daß er die Kugel grundfalsch aufsetze, daher seine Würfe stets fehlschlagen müßten. Mir fast unbewußt hatte der liebe Mann plötzlich die schöne schwere Lignum-sanctum-Kugel in meine Hand gedrückt und bat mich mit den freundlichsten Worten, für seine Rechnung diese und die nachfolgenden Würfe zu thun, da ihn auf kurze Zeit Geschäfte ins Haus riefen. Ich nahm das Anerbieten freudig an, war bald mit den übrigen Spielern im eifrigen Gespräch verwickelt, wurde gefragt und fragte, gab und erhielt Bescheid und spielte mit so viel Glück (aber ich wandte auch all meine Kunstfertigkeit an, um in Ehre zu bestehen), daß ich manch schönen Groschen gewonnen hatte, als die zunehmende Dämmerung dem Spiele ein Ende machte. Endlich trat der Wirth in unsern Kreis, und dankend überreichte ich den Gewinnst, sah nach der Aufwärterin, um meine Beche zu bezahlen, und wollte mich, da ich sie nicht erblicken konnte, entfernen sie aufzusuchen.

„Indem ich nun Krassfüße zog und Bücklinge machte, dabei stets nach guter Sitte rückwärts ging, stieß ich an eine lange gedeckte Tafel, die von mir im Eifer des Spiels nicht bemerkt worden. Da ergriff mich mein Wirth an der Schulter und drückte mich auf den nächststehenden Stuhl neben sich nieder, indem er sprach: Sie bleiben mein Gast, Herr Magister! — Zum Abendbrot! rief Alles und nahm Platz in bunter Reihe an dem wohlbesetzten Tisch; herrlicher Braten wurde herumgereicht, köstlich duftender alter Rheinwein perlte in den Römern: ich genoß mit allen Sinnen. Stets füllte sich von Neuem mein Glas — da that sich mein Herz weit auf, und nach alter Ungarsitte brachte